

ABHANDLUNGEN

Letten und Deutsche. Aspekte einer schwierigen Nachbarschaft

von Detlef Henning

Als in den Monaten zwischen russischer Februarrevolution und deutscher Novemberrevolution unterschiedlichste Gruppierungen versuchten, ihre Vorstellungen von einer politischen Neuordnung der Ostseeprovinzen Rußlands¹ durchzusetzen, gab es trotz jahrhundertlangem Neben- und Miteinander der deutschen und lettischen Bevölkerungsgruppen auf dem Territorium der späteren Republik Lettland kein ernstzunehmendes Gremium, in dem Deutsche und Letten gemeinsam und gleichberechtigt um eine Zukunft des Landes gerungen hätten. Um 1918 war die wichtigste Grenze zwischen den politischen Kräften, zwischen Parteien und Räten unterschiedlichster Provenienz, bereits eine ethnische Grenze. Die Proklamierung der demokratischen Republik Lettland am 18. November 1918 verlief ohne Beteiligung von Vertretern der deutschen oder auch anderer Minderheiten. Die Letten blieben an jenem Tag, der konstitutiv für die Geschichte Lettlands in diesem Jahrhundert werden sollte, im Lettischen Opernhaus in Riga unter sich.

Wo angesichts der Not und Zerstörung des Landes im Ersten Weltkrieg und des Zerfalls der bisherigen Ordnungen auch eine gemeinsame Politik im Sinn einer umfassenden Landessolidarität, wo auch eine alle nationalen und sozialen Gruppen repräsentierende Nationalversammlung denkbar

¹ Die Literatur zur Entstehung der baltischen Staaten Estland und Lettland gegen Ende des Ersten Weltkrieges ist inzwischen unüberschaubar geworden. Besonders für Aspekte der Politik der deutschen Volksgruppen sind immer noch maßgebend die beiden Sammelbände: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten, hrsg. v. Jürgen v. Hehn (u.a.). Bd. 1: 1917–1918. Marburg a.d.L. 1971; Bd. 2: 1918–1920. Marburg a.d.L. 1977. In lettischer Sprache grundlegend: Arnolds Aizsilnieks, *Latvijas saimniecības vēsture 1914–1945* (Lettlands Wirtschaftsgeschichte 1914–1945). Sundbyberg 1968; Edgars Andersons, *Latvijas vēsture 1914–1920* (Geschichte Lettlands 1914–1920). Uppsala 1967; Adolfs Šilde, *Latvijas vēsture 1914–1940. Valsts tapšana un suverēnā valsts* (Geschichte Lettlands 1918–1940. Staatswerdung und souveräner Staat). Stokholma 1976. Aus lettisch-marxistischer Sicht zuletzt zusammenfassend: *Vēsture* (Geschichte), in: *Latvijas Padomju enciklopēdija* (Sowjetenzyklopädie Lettlands). Bd. 5, 2, Riga 1984, S. 187–204. Bei der jüngsten Publikation zum Thema, Sigmar Stopinski, *Das Baltikum im Patt der Mächte*. Diss., Berlin 1997, handelt es sich lediglich um eine Kompilation älterer Literatur ohne neuere Ansätze.

gewesen wäre,² überwogen zwischen Deutschen und Letten schließlich unüberbrückbare Gegensätze. So sehr eine gemeinsame Heimat beide Gruppen verband, so sehr artikulierten Deutsche und Letten ihre unterschiedliche kulturelle und soziale Entwicklung und begründeten ihre politischen Machtansprüche mit Argumenten, die – obwohl in einer gemeinsamen Geschichte wurzelnd – einander ausschlossen. So markierte für die einen das Jahr 1918 den Beginn der „baltischen Tragödie“,³ die mit der sogenannten „Umsiedlung“ 1939 ihren scheinbar irreversiblen Abschluß fand,⁴ während es für die anderen die Überwindung einer mehr als „700jährigen Knechtschaft“⁵ und den Anbruch eines neuen Zeitalters bedeutete, das dann zunächst allerdings nach nur 22 Jahren ebenfalls ein vorläufiges Ende fand.

Während der Erschließung, Missionierung und Eroberung Livlands durch Kaufleute, Missionare und Ordensritter ab etwa 1160⁶ hatten die späteren Letten zunächst noch zersplittert und zerstritten in mehreren Stämmen gesiedelt: als Hochletten oder Lettgaller im Osten, als Semgaller und Selen im Süden und als Kuren im Südwesten des heutigen Lettland. Sie bildeten im ausgehenden Mittelalter zunächst weder einen homogenen Ethnos, noch ein Volk oder einen Staat im damaligen mittelalterlich-abendlän-

² Die Einberufung einer Konstituierenden Versammlung Lettlands zu Beginn des Jahres 1918 scheiterte, nachdem die Bol'sheviki die Konstituante Rußlands aufgelöst hatten. Vgl. Uldis Ģērmanis, Der Versuch einer Bildung einer Konstituante Lettlands (1917), in: Acta Baltica XIX/XX (1979/1980), S. 48-64.

³ So der Titel der Romantrilogie des deutschbaltischen Schriftstellers Siegfried v. Vegesack.

⁴ Strittig bleibt, inwieweit die Umsiedlung wirklich das „letzte Kapitel baltisch-deutscher Geschichte“ – so der Untertitel bei Jürgen v. Hehn, Die Umsiedlung der Deutschbalten. Marburg a.d.L. 1984 – darstellt und nicht vielmehr die Jahre der deutschen Besatzung der baltischen Staaten zwischen 1941 und dem Rückzug der deutschen Wehrmacht im Herbst 1944 als Epilog angefügt werden müssen. Eine Aufarbeitung dieser Jahre und der Verstrickung einzelner Deutschbalten in die nationalsozialistische Besatzungspolitik gehören nach Öffnung der Archive zu den vordringlichen Aufgaben der baltischen Zeitgeschichtsforschung.

⁵ Vgl. dazu besonders den aufschlußreichen Essay des lettischen Publizisten Viktors Daugmalis, Mits par „septiņiem vērziņiem“ (Der Mythos von der „siebenhundertjährigen Knechtschaft“), in: Literatūra un Māksla (1990), Nr. 2, S. 16.

⁶ Zusammenfassend jüngst: Heinz von zur Mühlen, Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbständigkeit (etwa 1180–1561), in: Baltische Länder, hrsg. v. Gert v. Pistohlkors. Berlin 1994 (Deutsche Geschichte im Osten Europas.), S. 25-172; veraltet, aber noch nicht ersetzt: Reinhard Wittram, Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland und Kurland 1180–1918. Grundzüge und Durchblicke. München 1954; Nachdr. Darmstadt 1973. Das Fehlen einer Geschichte der Letten im Mittelalter bis zum Untergang Alt-Livlands aus lettischer Feder spiegelt das Dilemma der lettischen nationalen Historiographie wider, deren Konzept auf das Mittelalter nicht anwendbar ist. In der seit den 60er Jahren zunächst im Exil in Stockholm, jetzt neu in Riga herausgegebenen mehrbändigen Serie „Latvijas vēsture“ („Geschichte Lettlands“, vgl. Anm. 1) ist erst jetzt ein Mittelalterband in Vorbereitung.

dischen Sinne. Nach Norden und Osten schoben sie ihre Siedlungsgrenze erst unter deutscher Herrschaft auf Kosten der finno-ugrischen Liven, die dem Land seinen Namen gaben, vor.⁷ Ihre mangelnde politische Einheit bildete eine der Voraussetzungen für eine deutsche Vorrangstellung im baltischen Raum bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein.

Die Frage, ob die lettischen Stämme um 1200 nicht doch bereits auf dem Wege einer politischen Einigung und der Bildung staatlicher Strukturen waren und diese durch die Ankunft der Deutschen lediglich gewaltsam unterbrochen wurde, ist dennoch in der Forschung nach wie vor umstritten. Die lettische Geschichtsschreibung neigt seit ihrer Entstehung in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts dazu, diese Frage zu bejahen, und unterstellt, daß in der baltischen Region im allgemeinen und dem lettischen Landstrich im besonderen potentiell ein geschichtlicher Eigenweg, vergleichbar mit der litauischen Entwicklung und abseits der Entwicklungen östlich und westlich davon, möglich gewesen sei.⁸

Die nichtlettische Forschung betont hingegen, daß die Interpretation, die lettischen Volksstämme seien bereits vor 1200 auf dem Wege zu einer modernen europäischen Nation gewesen und die Clanführer lettischer Stämme hätten die Ahnherren möglicher lettischer Monarchien verkörpert, die in der westeuropäischen Geschichte angelegten Bedingungen zur Nationenbildung verkenne. Denn erst die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung habe die Idee abendländisch-christlicher Einheit, die später säkularisiert den Hintergrund für den Einheitsgedanken der europäischen Nationen abgegeben habe, und die Einbindung in das mittelalterliche Lebenssystem, welches etwa im Unterschied zu Rußland Partikularismen jenseits einer Dichotomie von Herrscher und Untertan ermöglichte, in die baltische Ostseeregion gebracht und damit die Voraussetzungen für das spätere Entstehen der kleinräumigen baltischen Nationalismen und Nationalstaaten geschaffen.⁹

⁷ Vgl. Manfred Hellmann, *Das Lettenland im Mittelalter. Studien zur ostbaltischen Frühzeit und lettischen Stammesgeschichte, insbesondere Lettgallens*. Münster/Köln 1954 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas. 1.); Walter Eckert, *Altlettische Siedlung in Kurland. Siedlungsformen und -grenzen der Kuren, Sengaller und Selten*, hrsg. v. Hans u. H.-D. Handrack. Ebenhausen 1984.

⁸ Vgl. z.B. eine der jüngsten Gesamtdarstellungen der Geschichte Lettlands aus der Feder des Exilleten Agnis Balodis: „Im heidnischen Baltikum war schon zu Beginn der Kreuzzüge eine breite staatliche Konsolidierung zu bemerken. Heinrich [der Lette] erwähnt in seiner Chronik mehrere Gebiete mit örtlichen Königen, z.B. Visvaldis, Lameikin und andere.“ (*Latvijas un latviešu tautas vēsture* [Geschichte Lettlands und des lettischen Volkes]. Rīga 1991, S. 22). Das Buch erschien 1990 zunächst in Stockholm in schwedischer Sprache unter dem Titel: *Lettlands och det lettiska folkets historia*.

⁹ Ähnliche Gedanken äußerte in Lettland bereits recht früh Clara Redlich, *Zur Entstehung der nationalen Gemeinschaften*, in: *Baltische Monatshefte* (1932), S. 401-414.

Ferner förderten, so paradox es klingt, gerade die Kreuzzüge, die im 13. Jahrhundert zur blutigen Unterwerfung der lettischen Stämme sowie der Liven und Esten führten, mit ihrem erhöhten Bedarf an Wirtschaftsgütern die Bildung von Städten und damit verbunden von Bürgerschaften als Voraussetzung für das Umfeld späterer Nationalbewegungen. Denn einerseits wurzelten die Nationalbewegungen der Letten und Esten des 19. Jahrhunderts zwar tief im ländlichen Bereich, waren aber andererseits gleichzeitig urban: Ohne das Milieu der nichtlettisch geprägten Städte – Riga, Reval, Dorpat, Libau, Mitau und anderer – sind weder ihre Entstehung noch ihr Kommunikationssystem denkbar.

Zunächst fiel jedoch im mittelalterlichen Lehenssystem den Letten die Rolle des bäuerlichen Standes zu, der in einem bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts andauernden Prozeß einen fortwährenden Abbau von Rechten bis hin zur Leibeigenschaft erfuhr. Lettische Eliten im Sinne von Stammes- oder Bauernführern wurden assimiliert, und Freibauern wie in Kurland blieben die Ausnahme. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts führt daher jede Definition von „Lette“, die über die Bedeutung einer Sprachgemeinschaft hinausgeht, zu Mißverständnissen.¹⁰ Die Geschichte der deutsch-lettischen Beziehungen während dieser Jahrhunderte ist in erster Linie die Geschichte von Sozialbeziehungen im agrarischen Bereich. Allerdings bildete die soziale Grenze hier gleichzeitig eine Sprachgrenze.¹¹

Da die deutsche Oberschicht im alten Livland jedoch auf eine Ansiedlung deutscher bäuerlicher Schichten wie in Preußen verzichtet hatte,¹² ist oft die Frage aufgeworfen worden, ob andererseits nicht gerade die deutsche Vorrangstellung im baltischen Raum eine frühzeitige Slavisierung der Esten und Letten, vergleichbar mit der vollständigen Germanisierung

¹⁰ Dazu nach wie vor anregend: Eugen Lemberg, *Nationalismus*. Bd. I u. II, Reinbek 1964; ferner: *Nationalismus*, hrsg. v. Heinrich August Winkler. 2. Aufl., Königstein/Ts. 1985; Peter Alter, *Nationalismus*. Frankfurt a.M. 1985; Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation – Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt a.M. 1988; speziell bezogen auf die Geschichte der Letten: Andrejs Plakans, *The Latvians*, in: *Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855–1914*, hrsg. v. Edward C. Thaden. Princeton, New Jersey 1981, S. 206–283.

¹¹ Die lettische Agrargeschichte in gedrängter Übersicht mit den wichtigsten Literaturangaben bei Erich v. Nolte, *Die lettländische Agrarreform von 1920 im Lichte der Agrargeschichte Lettlands*, in: *Acta Baltica XXXI* (1993), S. 151–202; grundlegend für die Argumentation lettischerseits seit den 30er Jahren: Arveds Svābe, *Zemes attiecību un zemes reformas vēsture Latvijā* (Geschichte der Bodenverhältnisse und Landreform in Lettland), in: *Latvijas Agrārā reforma* (Lettlands Agrarreform). Rīga 1930, S. 7–176; zur Frage der deutsch-lettischen sozialen Beziehungen bis zum Untergang Alt-Livlands: Vilho Niitemaa, *Die Undeutsche Frage in der Politik der Livländischen Städte im Mittelalter*. Helsinki 1949.

¹² Dies wurde ihr später als „volkstumpolitische Unterlassungssünde“ angekreidet; vgl. Arved v. Taube, Erik Thomson, *Die Deutschbalten. Lüneburg 1973*, S. 23.

der baltischen Pruzzen im späteren Preußen, verhindert habe; oder prononcierter gefragt, ob eine teilweise Germanisierung nicht gerade eine vollständige Slavisierung verhindert habe, da die baltische Ständegesellschaft gewissermaßen einen Kokon um die kleinen Völker der Esten und Letten gesponnen habe, so daß diese mit ihren Sprachen und Kulturen als bäuerlicher Stand bis zum nationalen Erwachen im 19. Jahrhundert hätten „überwintern“ können. Antworten müssen hypothetisch bleiben, da die Historie ein Gegenexperiment nicht zuläßt. Immerhin zeigt das Beispiel der Litauer, daß der Aufstieg zu einer europäischen Großmacht zumindest in den Anfängen nicht nur im Kontext des mittelalterlich-christlichen Abendlandes möglich war.

Nach dem Zusammenbruch Alt-Livlands wurden die gewachsenen Vorrechte des deutschen Adels zunächst polnischerseits im berühmten Privilegium Sigismundi Augusti von 1561¹³ und später von den schwedischen und russischen Herrschern bestätigt. Von Bedeutung blieben die Kapitulationen von 1710, die Peter I. während des Nordischen Krieges mit den Ritterschaften und den Städten Liv- und Estlands abschloß, da nun „dem tatsächlichen Besitz des Landes die Form des Rechtes“¹⁴ zuteil wurde. Noch 1918 argumentierten die Ritterschaften völkerrechtlich mit dem Frieden von Nystad,¹⁵ während sich Esten und Letten im Bewußtsein, die Urbevölkerung der Länder zu stellen, zwar auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nicht aber auf historische Dokumente beziehen konnten.

Die Selbstverwaltung lag auf dem Lande bei dem seit 1620 bzw. 1747 immatrikulierten, im kurländischen und livländischen Landtag zusammengefaßten großgrundbesitzlichen Adel und in den Städten bei der ge-

¹³ Zur deutsch-lettischen Kontroverse um die Echtheit des Privilegium Sigismundi Augusti in den 30er Jahren vgl. Erwin A. Aidnik, Zur Geschichte des „Privilegium Sigismundi Augusti“ für die Livländische Ritterschaft, in: Historische Zeitschrift 157 (1937), S. 69-74, und Ludwig Karstens (Pseudonym für Jürgen v. Hehn), Die Entwicklung und der Charakter der lettischen Geschichtswissenschaft, in: Jomsburg 3 (1939), S. 64f.

¹⁴ Hans Rothfels, Reich, Staat und Nation im deutsch-baltischen Denken, in: Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse 7 (1930), H. 4, S. 229; kritisch dazu jüngst: David Feest, Abgrenzung oder Assimilation. Überlegungen zum Wandel der deutschbaltischen Ideologien 1918-1939 anhand der „Baltischen Monatsschrift“, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 45 (1996), Nr. 4, S. 506-543.

¹⁵ Vgl. die Loslösungserklärung der Ritterschaften von Liv- und Estland (vom Vortage datiert) unter Berufung auf die im Friedensvertrag von Nystad 1721 bestätigten staatsrechtlichen Privilegien und die Deklaration Lenins zum Selbstbestimmungsrecht der nichtrussischen Völkerschaften, die am 28. Januar 1918 von Heinrich v. Stryck in Stockholm dem russischen Geschäftsträger Vorovskij überreicht wurde; der Text in: Alexander Tobien, Die Livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus. Bd. 2, Berlin 1930, S. 320f.

nossenschaftlich in Rat, in Große (Kaufmanns-) und Kleine (Handwerker-) Gilde gegliederten Bürgerschaft. Zuletzt wurde die Sonderstellung der „deutschen Ostseeprovinzen Rußlands“ noch einmal im 1845/63 in deutscher Sprache kodifizierten Baltischen Provinzialrecht deutlich. Erst Alexander III. bestätigte bei seiner Inthronisierung 1881 die baltischen Privilegien erstmals nicht mehr.

Den Grundstein zur lettischen Moderne legte die Reformation¹⁶ mit ihrer Hinwendung zur Muttersprache. So lag auch im 17. und 18. Jahrhundert die Entwicklung und Pflege einer lettischen Schriftsprache noch ganz in den Händen deutscher Pastoren. Bereits 1525 war in Lübeck das erste Buch in lettischer Sprache gedruckt worden. 1587 war in Königsberg ein lettischer Katechismus erschienen, und 1588 war in Riga die erste Buchdruckerei gegründet worden. 1636 erschien das „Lettische Vademecum“ von Georg Mancelius, in dem die Rechtschreibung des Lettischen festgelegt wurde, und 1689 endlich die erste lettische Bibel, übersetzt von dem deutschen Pastor Ernst Glück. 1736 besuchte Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorff, der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinen, Livland. Das Eindringen des Pietismus hatte Folgen für die estnischen und lettischen Landgemeinden. Die erbhörigen Bauern, die in ihren „Gemeinschaften“ unter Leitung eingewanderter deutscher „Brüder“ und „Schwestern“ als Gehilfen tätig waren, wurden erstmalig gleichberechtigt behandelt. Eine weitere Förderung der estnischen und lettischen Sprache war die Folge.¹⁷ 1761 erschien die erste Lettische Grammatik des Pastors Gotthard Friedrich Stender und 1789 dessen lettisch-deutsches und deutsch-lettisches Wörterbuch.¹⁸ Eine im Rahmen planmäßigen Katechismusunterrichtes ritterschaftlich und kirchlich geförderte Volksbildung führte, verglichen mit dem übrigen Rußland, zu einem hohen Grad der Alphabetisierung und damit zu einem grundlegenden Element späterer bäuerlicher Emanzipationsfähigkeit im 19. Jahrhundert.

¹⁶ Grundlegend immer noch: Leonid Arbusow d.J., Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland. Leipzig 1921 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. 3.); Reprint Aalen 1964.

¹⁷ Im einzelnen: Guntram Philipp, Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeinde unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. Köln/Wien 1974 (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 5.). Die Bedeutung der Herrnhuter Bewegung ist auch von lettischer Seite anerkannt worden, ausführlich zuletzt in einem Beitrag in der vom Kulturfonds Lettlands herausgegebenen Kulturzeitschrift „Kultūras Fonda Avīze“ (1989), Nr. 1, S. 9-15.

¹⁸ Zur Entstehung der nationalen Literaturen des Baltikums aus der geistlichen Literatur der Reformationszeit heraus: Friedrich Scholz, Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung. Opladen 1990 (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. 80.).

Der spätere nationale Konflikt zwischen Letten und Deutschen seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts setzt das Vorhandensein einer modernen lettischen Nation voraus. Ihre Grundlagen schufen Aufklärung und Französische Revolution, unter deren Einfluß auch im Baltikum die Bauernbefreiung eingeleitet wurde.

Die Aufklärung, getragen vornehmlich von deutschen Pastoren, rückte zunächst die soziale Lage der Letten in den Mittelpunkt radikaler humanitärer Kritik. Erste Verbesserungen der sozialen Lage der Bauern beruhten noch auf persönlichen Initiativen einzelner Gutsbesitzer (v. Schoultz-Ascheraden u.a.). Unter dem Eindruck der Ideen der Französischen Revolution erzielte der livländische Pastorensohn Garlieb Merkel (1769–1850) mit seiner leidenschaftlichen Schrift „Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts“, die 1796 in Leipzig erschien, die stärkste Wirkung.¹⁹ Merkel, der kein Historiker sein wollte und dessen Schrift auch nicht als Geschichtswerk, sondern als politisches Traktat gedacht war, zeichnete für die Zeit vor Ankunft der Deutschen im 12. Jahrhundert das Bild eines in Frieden und Harmonie lebenden lettischen Bauernvolkes auf dem Wege zu einem eigenen Staatswesen. Mit seiner rousseauschen Projektion vom glücklichen Urvolk beeinflusste er die lettische Historiographie, sofern diese ihr teleologisches Geschichtsbild aus einem deutsch-lettischen Gegensatz bezog, bis in die Gegenwart

¹⁹ Zur Wirkungsgeschichte Merkels bis in unser Jahrhundert hinein und seinen maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der lettischen Nationalgeschichtsschreibung: K. Chr. v. Stritzky, Garlieb Merkel und „Die Letten am Ende des philosophischen Jahrhunderts“. Riga 1939 (Mitteilungen aus der baltischen Geschichte. I, 2.); Hubertus Neuschäffer, Die Geschichtsschreibung im Zeitalter der Aufklärung, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. v. Georg v. Rauch. Köln/Wien 1986, bes. S. 79-82; Jürgen Heeg, Die politische Publizistik Garlieb Merkels und seine Kritik an der livländischen Leibeigenschaft, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 40 (1992), Nr. 1, S. 27-40. Merkel gehört zu den wenigen Figuren der deutschen Geschichte in Lettland, die von der lettischen Geschichtsschreibung bisher mit positiver Bewertung in den nationalen Geschichtskanon aufgenommen wurden – ein Phänomen, das mit der Rolle Thomas Münzers in der Geschichtsschreibung der DDR vergleichbar ist. Merkel gehört auch zu den wenigen Deutschen in der Geschichte Lettlands, nach denen im Zentrum Rigas eine Straße benannt ist. Eine 1959 in Berlin (Ost) herausgegebene Auswahl seiner Schriften (Freimütiges aus den Schriften Garlieb Merkels, hrsg. v. Horst Adamek) erschien jüngst ins Lettische übertragen: *Garlībs Merķelis, Kultūrvēsturiski raksti* (Kulturgeschichtliche Werke). Rīga 1992. In der Einleitung zur lettischen Ausgabe schreibt Pēteris Zeile: „Die Kulturgeschichte Lettlands ist durchaus reich an Persönlichkeiten, die, aus anderen Ethnien stammend, die lettische Kultur bereichert haben. (...) Jedoch einen der herausragenden Plätze in ihrer Mitte nimmt Garlieb Merkel ein, der ohne Zweifel in die Kulturen zweier Völker – die deutsche progressive und die lettische – einzuordnen ist.“ (Ebenda, S. 5) Am 1. November 1994 wurde in Riga in Anwesenheit des Staatspräsidenten Lettlands, Guntis Ulmanis, und des deutschen Botschafters in Riga, Dr. Reinhard Holubek, des 225. Geburtstages Merkels gedacht. Vgl. *Latvijas Vēstnesis* Nr. 129 (260) vom 3. November 1994, S. 1.

mit dem wenig geglückten Topos vom jahrhundertelangen Kampf des lettischen Volkes um seine Freiheit und seinen Staat.²⁰

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts können keine Einigungsbestrebungen der Letten konstatiert werden. Dafür gab es keine Voraussetzungen: Es fehlten sowohl eine in lettischer Sprache kommunizierende Elite als auch Möglichkeiten von Kommunikation im modernen Sinne von Öffentlichkeit. Die lettische bäuerliche Bevölkerung lebte borniert in engen sozialen Verhältnissen. Nicht ein wie auch immer gearteter Volksbegriff, sondern das Gut, die Nachbarschaft oder die Gemeinde lieferten die entscheidenden Identifikationsmuster. Selbst der heute geläufige Landesname „Latvija“ für Lettland wurde erst 1837 in der deutschbaltischen Wochenzeitschrift „Inland“ erstmals erwähnt; in einer lettischsprachigen Zeitschrift, dem „Mājas Viesis“, fand er erst 20 Jahre später (1857) Eingang. Geläufig waren vorher allenfalls die Landschaftsbezeichnungen Lettigallia, Lettia, Livonia und Semigallia.²¹

Zwar werden in diesem Zusammenhang die Dainas, die lettischen mündlichen Überlieferungen, gern als Beleg für die These eines schon vor 1850 vorhandenen gemeinsamen nationalen Bewußtseins aller Letten angeführt. Dagegen zeigt jedoch gerade die Tatsache, daß die Dainas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst in vielen verstreuten Landstrichen gesammelt werden mußten und die Texte selten identisch sind, die lokale Aufsplitterung der Letten. Die Dainas sind somit kaum der Beweis für die Existenz einer lettischen Nation vor 1850, und ihre Systematik ist kaum das Abbild eines in Harmonie mit sich und der Natur lebenden Volkes. Vielmehr ist die Tätigkeit ihres mühseligen Sammelns und Systematisierens eher Ausdruck der nationalromantischen Sehnsüchte ihrer Sammler (Krišjānis Barons u.a.) und deren Weltbildes.²² Im übrigen mindert der Mangel an Möglichkeiten, die Dainas chronologisch einzuordnen, ihren Wert für die Geschichtsforschung erheblich.

Für das Entstehen einer lettischen Nationalbewegung kam erschwerend hinzu, daß die Teilung des lettischen Siedlungsgebietes ab 1561 möglichen Einigungsbestrebungen und Kommunikationsversuchen entgegen-

²⁰ Zuletzt: M. Auns (u.a.), *Latvijas vēsture. Skolas vecuma bērniem* (Geschichte Lettlands. Für Kinder im Schulalter). 1. Aufl., Rīga 1992; 2. erw. Aufl., Rīga 1993. Das populistisch gefärbte Buch, für Schüler gedacht, geht für den Berichtszeitraum vor 1918 kaum über den Forschungsstand der 20er Jahre hinaus und enthält zahllose sachliche Fehler. Einflüsse der Merkelschen Schrift sind fast wörtlich dort nachzuweisen, wo die Lage der Bauern während der Leibeigenschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts dargestellt wird; vgl. bes. S. 115-119.

²¹ Vgl. Jānis Stradiņš, *Pa Latvijas vārda pēdām* (Auf den Spuren des Wortes Lettland), in: Ders., *Treša atmoda* (Das dritte Erwachen). Rīga 1992, S. 9-15.

²² Dazu im einzelnen Plakans, *Latvians* (wie Anm. 10).

stand. Livland wurde 1561 erst polnisch, dann 1629 schwedisch und 1721 russisch. Ferner entstand 1561 ein von Polen abhängiges Herzogtum Kurland, welches 1795 ebenfalls an Rußland fiel. Die Ostprovinz Lettgallen, als Polnisch-Livland oder Inflantien bezeichnet, wurde zunächst ebenfalls polnisch, dann ab 1772 russisch. Hier wirkten polnische und russische Einflüsse bis 1918 nach, da Lettgallen zum Gouvernement Vitebsk gehörte. Eine andere Sozialordnung und die katholische Konfession prägten die Menschen, und die offene Siedlungsgrenze zu Rußland hin sorgte für eine Mischbevölkerung aus Letten, Russen, Weißruthenen, polonisierten Deutschen, Polen, Litauern, Juden und anderen. Noch 1935, nach erheblichen Lettifizierungsbemühungen des jungen lettischen Staates, bekannten sich nur 56,9% der lettgallischen Bevölkerung zur lettischen Nationalität.²³

Als Geburtsjahr eines eigentlichen lettischen Nationalismus gilt das Jahr 1854. Damals studierten etwa 30 Letten an der Universität in Dorpat. Einer von ihnen, der Student der Kameralwissenschaften Christian Waldemar (lettisch: Krišjānis Valdemārs), heftete an seine Zimmertür eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „Ch. Waldemar, Stud. Cam., Lette“²⁴ und begann, in einem kleinen Zirkel unter der Bezeichnung „Lettische Abend“ Probleme der lettischen Bevölkerung zu diskutieren.

Dies war zunächst nichts Neues. Unter dem Einfluß der Nationalromantik waren die ersten Impulse zur Bewahrung und Pflege lettischer Sprache und bäuerlicher Kultur bereits von deutscher Seite ausgegangen. Die Tätigkeit der 1824 von deutschen Pastoren und Wissenschaftlern gegründeten „Lettisch-literarischen Gesellschaft“ („Lettenfreunde“) hatte – übrigens unter Einbeziehung lettischer Mitglieder – bereits zur Herausgabe der ersten weltlichen Literatur in lettischer Sprache geführt. Die Frage lautet also: Wie kam es, daß sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Gemeinschaftsgefühl einer Minderheit lettischer akademisch Gebildeter plötzlich auf die eigene Kulturnation, die Sprache und Traditionen zu beziehen begann, und zwar unter Ausschluß der ebenfalls an diesen Themen interessierten deutschen Literaten? Schließlich dominierten doch

²³ 1925: 55,8%, 1930: 56,5%. Vgl. die Ergebnisse der vierten lettischen Volkszählung von 1935, in: *Ceturta tautas skaitīšana Latvijā* (Die vierte Volkszählung in Lettland), hrsg. v. Valsts Statistiskā Pārvalde. Teil IV, Rīga 1937, S. 330. Noch 1925 hatten sich viele Bewohner Lettgallens einfach als „tutejšij“, „hiesige“, oder als Katholiken bezeichnet. Der Mangel an nationalem Bewußtsein wurde immer wieder beklagt. Vgl. die Erläuterungen zu den Ergebnissen der dritten lettischen Volkszählung von 1930, in: *Trešā tautas skaitīšana Latvijā* (Die dritte Volkszählung in Lettland), hrsg. v. Valsts Statistiskā Pārvalde. Teil II, Rīga 1930, S. 100.

²⁴ Diese Episode wird von der lettischen Geschichtsschreibung gern kolportiert, zuletzt von dem lettischen Exilhistoriker Balodis, *Vēsture* (wie Anm. 8), S. 126.

andere Identifikationsangebote in Form der deutschen städtischen Kultur, eines möglichen baltischen Landespatritismus sowie russischerseits etwa der Reichsgedanke und die Möglichkeit zur Konversion zum orthodoxen Glauben. Außerdem war die Regel, daß sozialer Aufstieg mit Germanisierung, also mit „Volkstumswechsel“, verbunden war, bisher eher die bestimmende Norm gewesen. Man ist versucht, eine Antwort in den Biographien dieser ersten Generation der „Jungletten“ (oder auch „Neuletten“)²⁵ zu suchen und die Hinwendung zur neuen Kategorie des eigenen Volkstums entwicklungspsychologisch zu deuten: Eine kleine Minderheit studierter Letten habe aufgrund sozialer Deprivationen Halt in einer radikalen Hinwendung zum Ideal des lettischen Volkes im Sinne Merckels gesucht und ihn in der missionarischen Aufgabe, Aufklärer am eigenen Volk zu werden, gefunden.²⁶

Die embryonale lettische Kultur seit der Mitte der 50er und in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts war somit zum einen das Ergebnis eines Voluntarismus der Volkserwecker, die sich ungeachtet der sozialen Realitäten den normativen Begriff „lettisches Volk“ schufen. Zum anderen handelte es sich aber nicht um das Erwachen schlummernder Kräfte *ex machina*, wie es eine national gestimmte lettische Historiographie, introspektivisch verengt, oft propagiert hat,²⁷ sondern um die Durchsetzung eines gesamteuropäischen Strukturprinzips. Und drittens bildete der rasche soziale Wandel im 19. Jahrhundert auch in den baltischen Provinzen den Hintergrund, vor dem eine erste Phase gelehrten Interesses und der Vorliebe einiger Einzelpersonen für das „Nationale“ im Sinne aufklärerischer Suche nach neuen Erkenntnissen in die zweite Phase, das „Erwachen“ im engeren Sinne, also die Zeit einer zielbewußten Agitation unter breiteren Schichten, einmünden konnte.²⁸

Das Erscheinen lettischsprachiger Presse,²⁹ die nationale Mobilisierung breiterer Bevölkerungsschichten (erstes gesamtlettisches Sängerfest 1873) und die Gründung von Vereinen, die zunächst das Fehlen charismatischer politischer Führer kompensierten (Rigaer Lettischer Verein 1868 u.a.),

²⁵ Die wichtigsten Vertreter waren K. Valdemārs, J. Alunāns, A. Kronvalds (starker Einfluß Fichtes!) und K. Barons.

²⁶ Vgl. dazu die leider ungedruckte, aber wichtige Dissertation von Andrejs Plakans, *The National Awakening in Latvia 1850–1900*. Cambridge, Mass. 1969, vor allem S. 93–192.

²⁷ Z.B. Arved Schwabe, *Histoire du peuple letton*. Stockholm 1953.

²⁸ Vgl. Miroslaw Hroch, *Das Erwachen kleiner Nationen*, in: *Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen*, hrsg. v. Theodor Schieder. München 1971, S. 121–139; wiederabgedruckt in: *Nationalismus* (wie Anm. 10), S. 155–172.

²⁹ „Latviešu Avīze“ 1822, „Mājas Viesis“ 1856, „Pēterburgas Avīze“ von 1862 bis 1865, „Dienas Lapa“ als erste lettische Tageszeitung 1886.

sind bereits Ausdruck einer sozialen Mobilität, deren Voraussetzungen durch die Bauernbefreiung in den baltischen Provinzen geschaffen wurden. Die von den baltischen Ritterschaften zwischen 1804 und 1849/63 in Est-, Liv- und Kurland in drei Phasen durchgeführten Agrarreformen³⁰ brachten den Letten zunächst die persönlichen Freiheit. Dies führte im Zusammenhang mit der Industrialisierung besonders Liv- und Kurlands seit den 1860er Jahren, verbunden mit einer raschen Urbanisierung des Landes, zum Aufstieg eines lettischen Bürgertums in den Städten.³¹ Spätestens mit Aufhebung des Zunftzwanges in den Städten und mit Einführung der russischen Städteordnung 1877/78, die nun auch ein eingeschränktes Kommunalwahlrecht für städtische besitzliche Letten mit sich brachte,³² wurden diese zu einer ernststen Konkurrenz für das deutsche Bürgertum.

Trat in den Städten neben das entstehende lettische Bürgertum eine wachsende lettische Arbeiterschaft, so entstand auf dem Lande neben dem Besitzbauernrum ein besitzloses Landarbeitertum.³³ Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die soziale Diversifizierung der lettischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Entstehung einer Nation noch nicht ausreichte; anstelle des schwach ausgeprägten lettischen Bürgertums wurde daher paradoxerweise die lettische Sozial-

³⁰ 1804: Bodennutzungsrecht ohne Freizügigkeit; 1816/19: Freizügigkeit ohne Landbesitz; 1849/63: persönliche Freiheit und Wiederherstellung eines Nutzungsrechts, Trennung von Guts- und Bauernland und Ablösung der Fron- durch Geldpacht. Die Literatur zur Agrargeschichte im Überblick bei: Gert v. Pistohlkors, *Geschichtsschreibung und Politik: Die Agrar- und Verfassungsproblematik in der deutschbaltischen Historiographie und Publizistik 1800–1918*, in: *Geschichte* (wie Anm. 19), S. 275–278. Lettischerseits hat zu diesen Fragen, abgesehen von marxistischen Forschungen, hauptsächlich A. Švābe publiziert; vgl. zuletzt: Arveds Švābe, *Latvijas vēsture 1800–1914* (*Geschichte Lettlands 1800–1914*). Stockholm 1962.

³¹ Neben den übrigen wichtigen Städten der baltischen Provinzen wie Libau, Windau, Mitau, Reval, Pernau und Dorpat galt dies besonders für Riga: 1867 waren von 102590 Einwohnern 42,8% Deutsche und 23,5% Letten; 1913 hatte die Stadt bereits 514451 Einwohner, davon nur noch knapp 20% Deutsche, aber schon über 40% Letten. Vgl. Wilhelm Lenz, *Die Entwicklung Rigas zur Großstadt*. Kitzingen a.M. 1954, S. 19 u. 71.

³² Das Dreiklassenwahlrecht wurde 1892 endgültig aufgehoben.

³³ Die sozialen Wandlungen des 19. Jahrhunderts auf dem Territorium des späteren Lettland zusammengefaßt bei: Ernst Benz, *Die Revolution von 1905 in den Ostseeprovinzen Rußlands. Ursachen und Verlauf der lettischen und estnischen Arbeiter- und Bauernbewegung im Rahmen der ersten russischen Revolution*. Diss., Mainz 1990. Gekürzt und überarbeitet auch in: *Acta Baltica XXVIII* (1990) und *XXIX/XXX* (1991/1992). Lettischerseits vgl. Arved Schwabe, *Grundriß der Agrargeschichte Lettlands*. Riga 1928; aus lettischer marxistischer Sicht die einführenden Kapitel bei Jānis Krastiņš, *1905. gada revolūcija Latvijā* (*Das Revolutionsjahr 1905 in Lettland*). 3. Aufl., Rīga 1975.

demokratie zur nationalen Avantgarde. Sie entstand aus einer jungen, intellektuellen Protestbewegung, der „Neuen Strömung“, trat ab Mitte der 1880er Jahre in Opposition zu den „Altnationalen“, den ehemaligen „Jungletten“, und führte unter Einfluß der sozialistischen Debatten in Westeuropa den Begriff der „Klasse“ in die nationale Diskussion ein.³⁴ Die Vertreter der „Neuen Strömung“³⁵ warfen dem lettischen Bürgertum vor, mit dem deutschen Bürgertum einen Kompromiß eingegangen zu sein, und definierte nun als Nation die Arbeiterklasse und das Landproletariat, deren soziale Befreiung gleichzeitig auch die Befreiung der Nation bedeute.

Die Verquickung von nationaler und sozialer Frage ließ die lettische Sozialdemokratie, die sich als erste lettische politische Partei in den Jahren 1902–1904 etablierte, in den Jahren danach nicht mehr los. Die Frage, ob die soziale oder die nationale Befreiung das primäre Ziel und das jeweils andere nur eine Funktion des ersten sei, spaltete die lettische Sozialdemokratie 1913 endgültig in eine demokratische (menschewistische) und eine bolschewistische Richtung. Festzuhalten bleibt jedoch, daß nationalpolitische Forderungen nach lettischer Territorialautonomie zunächst ab 1900 in den Reihen lettischer sozialdemokratischer Emigranten in Zürich und London erhoben wurden und lettisch-bürgerliche Gruppierungen bis zur Februarrevolution kaum eine Rolle spielten.³⁶

Die Dynamik sozialer, wirtschaftlicher und nationaler Veränderungen fand in der Politik der baltischen Ritterschaften im 19. Jahrhundert jedoch kaum eine Entsprechung. Bis 1889 wurden die wichtigsten Landesämter auf dem Gebiet des Rechts, der Polizei sowie der Kirchen- und Schulverwaltung vom Adel besetzt. Andererseits kam es nicht zu einem Zusam-

³⁴ Die „Neue Strömung“ („Jaunā Strāva“) gruppierte sich um die Tageszeitung „Die-nas Lapa“. Zu ihr gehörten die lettischen Schriftsteller J. Rainis und seine spätere Frau Aspazija, die späteren Sozialdemokraten und Bol’sheviki P. Stučka, F. Roziņš und J. Jansons-Brauns sowie der spätere Vertreter einer nationaldemokratischen Richtung, der Politiker und Publizist M. Valters u.a.

³⁵ Dazu Plakans, *Awakening* (wie Anm. 26). Zur Rezeption des Austromarxismus durch lettische sozialdemokratische Emigranten um die Jahrhundertwende: Helene Dopkewitsch, *Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens bis 1918*. Berlin 1936 (Rigaer volksthoretische Abhandlungen. 3.).

³⁶ Vgl. Detlef Henning, *Die Anfänge der lettischen sozialistischen Bewegung 1886–1905*, in: *The Baltic Countries 1900–1914*. Stockholm 1990 (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Baltica Stockholmiensia. 5.), S. 167–174. Zur Geschichte der Lettischen Sozialdemokratischen Partei aus Parteisicht: Brūno Kalniņš, *Latvijas sociāldemokrātijas piecdesmit gadi* (Die Sozialdemokratie Lettlands in 50 Jahren). Stockholm 1956. Aus offiziell marxistischer Sicht: *Latvijas Komunistiskās Partijas vēstures apcerējumi* (Abhandlungen zur Geschichte der Kommunistischen Partei Lettlands). Bd. I–III, Rīga 1961–1981.

mengen zwischen deutschem und lettischem Bürgertum auf der Grundlage denkbarer gemeinsamer wirtschaftlicher und sozialer Interessen. Da die Ritterschaften das Land als eigentlicher und einziger politischer Stand vertraten, führten die zentralistischen Eingriffe der russischen Regierung ab 1832 (Kirchengesetz) zu einer Überdeckung der Gegensätze zwischen deutschem Bürgertum und Adel. Die „Russifizierung“³⁷ wurde als Angriff auf die ständisch geprägte regionale Ordnung interpretiert und national im Sinne eines deutsch-russischen Konfliktes an der Ostsee gedeutet. Gleichzeitig schienen aber die Unifizierungsversuche aus St. Petersburg seit den 70er Jahren zunächst den Wünschen der lettischen Nationalbewegung nach Rückdrängung der deutschen Vorherrschaft zu entsprechen und die politische Partizipation der Letten sowie deren Einübung in politische Verantwortung und kommunale Verwaltung zu begünstigen. Lettische Hoffnungen auf dem Bildungssektor, vor allem auf die Einführung eines muttersprachlichen Schulsystems, erfüllten sich jedoch nicht. Je stärker sich die lettische Nationalbewegung artikuliert, um so deutlicher wurde, daß ritterschaftliche Politik nicht mehr Landespolitik sein konnte und die ständischen Körperschaften keine übernationalen Funktionen mehr erfüllen konnten. Die Angriffe der „Russifizierung“ auf die deutsche Autonomie der Ostseeprovinzen bot den Ritterschaften zwar die „bequeme Möglichkeit, das Eigeninteresse mit dem Interesse des Gemeinwesens gleichzusetzen“,³⁸ doch erreichten sie die lettische und estnische Bevölkerung mit ihrer Politik des „Ausharrens“³⁹ nicht mehr. Ritterschaftliche Reformentwürfe zur Landesverfassung bis 1917 bezogen in ihre Überlegungen zwar estnische und lettische Vertreter in den örtlichen Selbstverwaltungen auf Gemeinde-, Stadt- und Kreisebene ein, blieben aber weiterhin dem ständischen Gefüge des Landes und der Zarenkrone als Garanten derselben verbunden und wurden aufgrund der

³⁷ Gemeint ist die sog. „Russifizierung“, die ihren Höhepunkt in den beiden Jahrzehnten vor der Revolution von 1905 hatte. Grundlegend nach wie vor: Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855–1914, hrsg. v. Edward C. Thaden. Princeton, N.J. 1981; ferner Gert v. Pistohlkors, „Russifizierung“ in den baltischen Provinzen und in Finnland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Neue westliche Darstellungen, in: Zeitschrift für Ostforschung 33 (1984), S. 592–606. Kritisch zur Verwendung des Begriffes: Dietrich A. Loeber, Russifizierung in den baltischen Ländern – einst und jetzt, in: Baltisches Jahrbuch (1988), S. 144–163.

³⁸ Rothfels, Reich (wie Anm. 14), S. 225.

³⁹ Carl Schirrens berühmter Satz „Ausharrens, das soll die Summe unserer Politik sein“ aus der „Livländischen Antwort“ an J. F. Samarin aus dem Jahre 1869 wurde bis zur Umsiedlung der Deutschbalten 1939 immer wieder als Maxime deutschbaltischer konservativer Politik zitiert.

Zeitumstände nicht mehr in die Wirklichkeit umgesetzt.⁴⁰ Für Esten und Letten blieben diese Ansätze wenig attraktiv. Ihnen schien sich in der radikalen Einführung demokratischer Verhältnisse viel eher die Möglichkeit zu eröffnen, die Herrschaftsverhältnisse grundlegend zu ändern. Sie begannen daher, sich in den Jahren vor der Revolution von 1905 immer stärker am sozialdemokratischen Deutschland und revolutionären Rußland zu orientieren.

Das 19. Jahrhundert mit seinen Umbrüchen – Bauernbefreiung, Industrialisierung und Urbanisierung hatten dazu geführt, daß fast keine lettische Generation mehr unter denselben Umständen wie die jeweilige Elterngeneration lebte – ließ unter dem Eindruck der nationalen Bewegungen und der „Russifizierung“ die Lösung der sozialen Fragen immer stärker in einer Beantwortung der „Nationalen Frage“ suchen. Die Revolution von 1905 war Ausdruck dieser Mischlage aus sozialrevolutionärer Aktion und nationaler Dynamik. Für das deutsch-lettische Verhältnis in der Republik Lettland nach 1918 blieb aber fast ausschließlich die Erinnerung an die eruptive Gewalt der Jahre 1905–1907 ausschlaggebend. 184 Gutshöfe waren in Estland und Lettland niedergebrannt worden. Die Revolution, wegen ihrer Heftigkeit in Südlivland, Riga und Kurland auch die „Lettische“ genannt,⁴¹ konnte nur mit Regierungstruppen unterdrückt werden. Insgesamt wurden in den Jahren 1905–1907 635 russische und deutsche Opfer sowie 2041 Tote auf seiten der Revolutionäre gezählt.⁴² Die Strafexpeditionen der russischen Truppen wurden estnischer- und lettischerseits den Deutschen im Lande angelastet.⁴³

⁴⁰ Die Frage, ob die ritterschaftliche Reformpolitik des 19. Jahrhunderts Landespolitik im Sinne einer bruchlosen konservativ-evolutionären Modernisierung oder nicht vielmehr lediglich Macht- und Privilegienpolitik im Sinne von Klassenpolitik gewesen sei, hat die Diskussion um die Rolle der Deutschbalten in der baltischen Geschichte des 19. Jahrhunderts zeitweilig erheblich beschäftigt. Vgl. besonders Maksim M. Duhanov, *Ostzejcy. Jav' i vymysl* (Die Balten. Wirklichkeit und Erfindung). 1. Aufl., Riga 1970; 2. überarb. Aufl., Riga 1978; als Entgegnung: Reinhard Wittram, *Methodologische und geschichtstheoretische Überlegungen zu Problemen der baltischen Geschichtsforschung*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 20 (1971), S. 601–640; und zuletzt noch einmal: Maksim M. Duhanov, *Der baltische Adel, der Zarismus und ihre Reformpolitik 1850–1880*, in: *Ebenda* 34 (1985), S. 558–567.

⁴¹ „Die Lettische Revolution“ lautet der Titel (Bd. 1–2, Berlin 1906/07) einer damals weitverbreiteten Untersuchung und Darstellung der russischen Revolution in den baltischen Ostseeprovinzen, in der Astaf v. Transehe anonym die Ursachen der Revolution biologistisch deutete: Die Russifizierung und der Bazillus der Sozialdemokratie seien schuld an dem Ausmaß der Gewalt und Zerstörung gewesen.

⁴² Vgl. Arnold Spekke, *History of Latvia. An Outline*. Stockholm 1951, S. 314.

⁴³ Nicht selten bezogen sich Proskriptionslisten der Bol'sheviki und Urteile ihrer Revolutionären Tribunale im Winter 1919 auf eine wirkliche oder vermutete Teilnahme der Verhafteten an den Strafexpeditionen von 1906. Vgl. die Listen der von Revolutionären Tribunalen Verurteilten in: *Die Rote Fahne*. Riga 1919, vor allem in den März- und Aprilnummern.

Parallel zur plötzlich sichtbar gewordenen Brüchigkeit der bisher als stabil geltenden Sozialbeziehungen zwischen Gutsherren und Bauern auf dem Lande trat eine landesweite Solidarisierung sowohl der Letten als auch der Deutschen untereinander ein. Ein politischer Ausgleich auf der Grundlage einer neuen Landesverfassung schien nunmehr ausgeschlossen.⁴⁴ Gleichzeitig ließen die schrecklichen Erfahrungen der Revolutionsmonate unter den Deutschen erstmals einen Loyalitätswandel weg von der Zarenkrone hin zum Deutschen Reich erkennen.

Die aufgrund des kaiserlichen Manifestes (Oktobermanifest) am 17. Oktober 1905 gegründete „Baltische Konstitutionelle Partei“ stand zwar formell allen Bevölkerungsgruppen des Landes offen und sollte eine Vertretung Estlands, Livlands und Kurlands gegenüber Rußland darstellen; auch vermied ihr Statut das Wort „deutsch“, doch in der Praxis erwies sich die Partei als fast rein deutsche Angelegenheit. Die Revolution hatte ein Mißtrauen zwischen den Volksgruppen geschaffen, das Deutsche, Esten und Letten ihr Heil jeweils in separaten Parteigründungen suchen ließ. Es war deutscherseits die Zeit des Übergangs von der alle Bevölkerungsgruppen des Landes umfassenden Landespolitik hin zu einer die Volksgruppe betreffenden „Volkstumspolitik“. Die lettische Seite erfuhr gleichzeitig eine Radikalisierung unter Führung der Sozialdemokratie.⁴⁵

Die Wirkung der Revolution auf die Deutschen war eine doppelte: Zum einen brachte das Manifest des Zaren vom 17. Oktober 1905 mit der Aufhebung der Schulgesetze und der Wiederzuerkennung des muttersprachlichen Unterrichtes eine Entspannung und die Hoffnung auf die Möglichkeit, den deutschen Charakter Estlands, Livlands und Kurlands zu bewahren.⁴⁶ Zum anderen verwies die Revolution die Deutschen auf die Notwendigkeit zukünftiger Selbsthilfe.

Die Folge war die Gründung von sogenannten „Deutschen Vereinen“ (1905–1914), die ausdrücklich auf nationaler Grundlage ins Leben gerufen wurden, um die bisherigen sozialen (ständischen) Grenzen, die quer

⁴⁴ Zur Revolution von 1905 vgl. Benz, *Revolution*, und Krastiņš, *Gada* (beide wie Anm. 33).

⁴⁵ Die wichtigen Jahre zwischen den großen Zäsuren der Revolution von 1905 und dem Ausbruch des Weltkrieges sind von der Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt worden. Einzelne Aspekte berührt der Sammelband: *Die baltischen Provinzen Rußlands zwischen den Revolutionen von 1905 und 1914*, hrsg. v. Andrew Ezergailis u. Gert v. Pistohlkors. Köln/Wien 1982 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte. 4.).

⁴⁶ Genehmigt wurden allerdings nur Privatschulen mit muttersprachlichem Unterricht in deutscher bzw. estnischer und lettischer Sprache, die von Schulträgern und Eltern hohes finanzielles Engagement erforderten.

durch die deutsche Volksgruppe verliehen, aufzuheben.⁴⁷ Ihre Tätigkeit erstreckte sich auf kulturelle (Schulen, Theater, Chormusik, „Gesellschaftswanderungen“) und soziale (z.B. Berufsberatung, Stellenvermittlung, Handwerkerlehrlingsheime in den größeren Städten) Bereiche. Bedeutung erlangten die „Deutschen Vereine“ durch die Heranziehung auch nichtadliger Personen zu Führungsaufgaben. Gerade dieser Personenkreis sollte nach 1918 und der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entmachtung des deutschbaltischen Adels und dessen Emigration die politische und gesellschaftliche Führung innerhalb der deutschen Minderheit übernehmen. Zu einem Bund aller Deutschen wurden die Vereine jedoch nicht, und das Interesse an ihnen sank bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wieder.

Bestrebungen, durch planmäßige Ansiedlung deutscher Kolonisten die deutsche Minderheit auf dem Lande zahlenmäßig zu stärken, wurden vorangetrieben. Deutsche Gutsbesitzer (Karl Frhr. v. Manteuffel-Katzdangen, Sylvio Broederich, Theodor v. Schröders u.a.) siedelten deutsche Kolonisten vor allem aus den polnischen Provinzen auf ihren Gütern an (65 Güter in Kurland, 10 Güter in Livland). Ziel war, aus Pächtern nach und nach Eigentümer werden zu lassen. Zwischen 1907 und 1914 wanderten so bis zu 20000 Siedler nach Kur- und Livland ein.⁴⁸

Neben der Tendenz, die deutsche Volksgruppe durch intensivierte Siedlungstätigkeit quantitativ zu verstärken und sozial um ländliche Bevölkerung zu erweitern, gab es jedoch auch Bestrebungen, über eine Reform der Landesverfassung eine stärkere Einbeziehung der Letten in die Organe der Selbstverwaltung zu erreichen. Diese Reform scheiterte am Widerstand der russischen Regierung. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges machte weitere Hoffnungen auf einen Ausgleich zwischen den Volksgruppen und eine evolutionäre Entwicklung endgültig zunichte.

Lettische Vorstellungen von einer Autonomie des gesamten von Letten besiedelten Territoriums (unter Einschluß Lettgallens und Ziehung einer neuen ethnischen Gouvernementsgrenze in Livland) datieren auf die Jahrhundertwende und wurden unter Einfluß der österreichischen Sozial-

⁴⁷ Es handelte sich dabei um den „Deutschen Verein in Estland“ (zunächst als „Deutscher Bildungsverein in Estland“ im September/Oktober 1905 von Eduard Baron Stackelberg-Sutlem gegründet), um den „Verein der Deutschen in Kurland“ (gegründet im März/April 1906 von Karl Frhr. v. Manteuffel-Katzdangen) und den „Deutschen Verein in Livland“ (zunächst als „Deutscher Schul- und Hilfsverein in Livland“ im Mai 1906 von M. v. Sivers-Römershof gegründet). Die höchsten Mitgliederzahlen wurden 1908 erreicht: Estland: 5302; Livland: 24141; Kurland: 7787; vgl. Wolfgang Wachsmuth, Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934. 3 Bde., Köln 1951–1953, hier Bd. 1, S. 8.

⁴⁸ Vgl. dazu aus der Sicht eines „Siedlungspolitikers“ u.a.: Karl Frhr. v. Manteuffel gen. Zoege-Katzdangen, Meine Siedlungsarbeit in Kurland. Leipzig 1941.

demokratie („Austromarxismus“) unter lettischen Sozialdemokraten im Exil und in Lettland diskutiert.⁴⁹ Die Revolution von 1905 verstärkte die lettischen Forderungen nach Selbstverwaltung (Programme der Lettischen Sozialdemokratie 1904 bzw. des Lettischen Sozialdemokratischen Verbandes 1905). Bezeichnend ist jedoch, daß verschiedene lettische Autonomieprojekte bis 1917⁵⁰ zwar das Bild eines vereinigten selbstverwalteten Lettland unter lettischer Führung zeichnen, die Frage des Status der Nichtletten, vor allem der Deutschen, also der nationalen Minderheiten in einem zukünftigen lettischen Staatswesen, jedoch nicht thematisiert bzw. unter dem allgemeinen Begriff der Demokratie subsumiert wurde. Die Forderung nach Autonomie und Demokratie war in erster Linie an Rußland gestellt, nicht an die deutsche Führung in den Ritterschaften.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges war mit der Schließung deutscher Schulen im August 1914, der Liquidierung deutscher Vereine, dem Verbot deutschsprachiger Publikationen, dem Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit, Denunziationen, Verhaftungen und Deportationen verbunden. Insgesamt wurde den Deutschen eine Rolle als innerer Feind zugewiesen. Als Folge schwanden die Reste des Zugehörigkeitsgefühls zu Rußland und zur Zarenkrone. Persönlich, politisch, aber auch wirtschaftlich begannen die Deutschen in Kurland, Livland und Estland das Deutsche Reich und dessen Truppen zunehmend als Befreier anzusehen. Eine Wende in der baltischen Geschichte schien sich anzukündigen.

Kurland, bereits Anfang Mai 1915 von deutschen Truppen erobert, wurde Bestandteil des unter deutscher Militärverwaltung stehenden „Landes Ober-Ost“. Gerichts- und Schulwesen wurden neu organisiert. Maßnahmen zur Beschleunigung der Wirtschafts- und Verkehrserschließung sowie Ablieferungen aus Land- und Forstwirtschaft wiesen bereits auf die nach der siegreichen Beendigung des Krieges geplante Verflechtung mit dem deutschen Wirtschaftsraum hin. Die deutsche politische Zielsetzung war jedoch nicht eindeutig. Neben offenen Annexionsforderungen gab es auch den Wunsch, eine mögliche russisch-bürgerliche Regierung nicht durch zu weitgehende territoriale Forderungen vor den Kopf zu stoßen. Den Selbstbestimmungsgedanken im Sinne einer Erfüllung nationaler Vorstellungen der Letten zu interpretieren, stand jedoch

⁴⁹ Zur Genese der lettischen Nationalstaatsidee bis 1905 vgl. Jānis Bērziņš, *Latvijas valstiskuma ideja 1905. gada revolūcijā* (Die Nationalstaatsidee Lettlands in der Revolution des Jahres 1905), in: *Latvijas Vēstures institūta žurnāls* (1992), Nr. 3, S. 83-116.

⁵⁰ Im einzelnen bei: Uldis Gērmanis, *Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten*, in: *Von den baltischen Provinzen* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 1-68. Der Aufsatz liegt auch in englischer und lettischer Sprache vor.

nicht zur Debatte. Anders als in Litauen die Litauer waren die Gesprächspartner im deutsch besetzten Kurland nicht die Letten, sondern die deutschbaltische Führungsschichten.⁵¹

Städtische Vertretungskörperschaften und Landesräte gerieten zunehmend zum Instrument der von den Ritterschaften in Zusammenarbeit mit deutschen militärischen Stellen betriebenen Anschlußpolitik. Kurland sollte künftiges deutsches Siedlungsland für demobilisierte deutsche Soldaten werden. Eine Verfügung des Oberbefehlshabers Ost vom 20. April 1917 sollte ferner den Weg zur Stärkung der bereits vorhandenen bäuerlichen Siedlungen durch neue Kolonisten aus dem Inneren Rußlands freimachen. Die kurländische Ritterschaft unterstützte diese Bestrebungen durch den förmlichen Beschluß, ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Güter deutschen Bauernsiedlungen zur Verfügung zu stellen.

Diese Siedlungspolitik ist allerdings auch vor dem Hintergrund des durch Evakuierung und Flucht des größten Teils der lettischen Bevölkerung nach Livland und weiter ins Innere Rußlands entvölkerten Kurland zu sehen. Hatte Kurland vor dem Krieg 812 300 Einwohner, so waren es nach Zählung der deutschen Besatzungsbehörden vom 10. September 1915 nur noch 245 000 Einwohner.⁵² Gleichzeitig schien ein Sieg Rußlands und eine Rückkehr der lettischen Flüchtlinge nichts Gutes zu verheißen. Die flammende Rede des lettischen Duma-Abgeordneten Jānis Goldmans kurz vor Ausbruch des Krieges hatte dies noch einmal deutlich vor Augen geführt: „Wir haben viele offene Rechnungen mit unseren Balten-deutschen, aber jetzt rechnen wir mit ihnen nicht ab. Wenn die für unser Vaterland schrecklichen und schweren Tage vergangen sein werden, dann, Volksvertreter, werden wir Euch diese Rechnungen zur Prüfung präsentieren (...). Daher ist gegenwärtig für uns Letten und Esten das höchste Ziel: die Aufdringlichkeit unseres gemeinsamen Feindes zurückzuschlagen.“⁵³

Trieb der Krieg einerseits die Deutschen auf die Seite des deutschen Kaiserreiches, so führten lettischerseits der Verlust der Heimat, die gemeinsame Not der Flüchtlinge, die Bedrohung der nationalen Existenz sowie die persönliche Anteilnahme an den Kämpfen der ersten nationalen

⁵¹ Im Umfeld der sog. „Fischer-Kontroverse“ wurden auch zahlreiche Untersuchungen zur deutschen Annexions- und Militärpolitik im baltischen Raum veröffentlicht. Zusammenfassend und mit der wichtigsten Literatur: Karl-Heinz Janßen, Die baltische Okkupationspolitik des Deutschen Reiches, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 217-254.

⁵² Zahlen bei: Šilde, Vēsture (wie Anm. 1), S. 56.

⁵³ Zitat in: Ebenda, S. 695.

Einheiten – der lettischen Schützen – zu einem Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit. Der Gefahr der Auflösung des lettischen Volkes wirkten lettische Flüchtlingskomitees in ganz Rußland entgegen. Gleichzeitig hatte die Aufstellung lettischer Schützenbataillone als nationalrevolutionäre Armeeverbände hohe symbolische Wirkung.⁵⁴

Die Februarrevolution eröffnete allen politischen Gruppierungen und nationalen Gruppen des russischen Zarenreiches die Hoffnung auf Erfüllung weitreichender Ziele und Forderungen. Die maßgebenden Deutschbalten orientierten sich nach dem Sturz des Zaren und dem Wegfall der Loyalität endgültig auf das deutsche Kaiserreich um. Der weitere Vormarsch der deutschen Truppen (Eroberung Rigas im September 1917, der baltischen Inseln im September/Okttober 1917) ließ der deutschbaltischen Führungsschicht immer mehr den Anschluß der baltischen Provinzen an das Deutsche Reich als historische Lösung plausibel erscheinen.

Am 28. Januar 1918 überreichte der Bevollmächtigte der Livländischen Ritterschaften Heinrich von Stryk dem russischen Geschäftsträger in Stockholm eine Unabhängigkeitserklärung der Ritterschaften Estlands und Livlands, die sich unter Bezug auf den Frieden mit Peter dem Großen (Nystad 1721) historischer Argumente bediente, sicherheitshalber aber gleichzeitig auch Bezug auf Lenins Deklaration der Selbstbestimmung der Völker nahm. Der wenig später abgeschlossene Friede von Brest-Litovsk löste zunächst Kurland, der Berliner Zusatzvertrag vom 27. August 1918 dann auch Liv- und Estland völkerrechtlich aus dem Verband des Russischen Reiches.

Das Ziel der deutschbaltischen Führungsschicht, eine Angliederung oder wenigstens Assoziation der baltischen Provinzen in Form eines „Baltischen Einheitsstaates“ an das Deutsche Reich, schien in realistische Nähe gerückt. In einem solchen Staat schienen der private Großgrundbesitz, die Industrie und der Großhandel in überwiegend deutscher Hand verbleiben zu können. Ein latenter estnisch-lettischer Antagonismus, nicht zuletzt auch sprachlich, würde zur Stabilität deutscher Herrschaft beigetragen haben, und Deutsch wäre als *Lingua Franca* der baltischen Lande erhalten geblieben. Ein Vereinigter Landesrat, der aus 34 Deutschen sowie 24 deutschfreundlichen Esten und Letten bestand, äußerte

⁵⁴ „Die Bedeutung der lettischen Schützenregimenter liegt aber noch in einer anderen Richtung: Es war eine in die Geschichte eingreifende Tat der Letten. (...) Indem die Letten als Bestandteil des russischen Reiches in das militärische und politische Geschehen des Weltkrieges hineingerissen wurden und leidend und handelnd an diesem Geschehen teilnahmen, sind sie aus einem ‚geschichtslosen‘ Volk, als das sie sich zu Beginn des Weltkrieges bezeichneten, zu einem historischen Volk geworden, mit einem nationalen Gemeinschaftsbewußtsein und nationalen Selbstbewußtsein.“ Zitat bei: Dopkewitsch, Entwicklung (wie Anm. 35), S. 41 f.

daher am 12. April 1918 offiziell den Wunsch, daß „aus Livland, Estland und Kurland, den vorliegenden Inseln und der Stadt Riga ein konstitutionell-monarchischer Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet und an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen angeschlossen werde“.⁵⁵ So wählte noch am Tage der deutschen Revolution, am 9. November 1918, ein Vereinigter Landesrat einen baltischen Regentschaftsrat (4 Deutsche, 3 Esten, 3 Letten), der erst zehn Tage nach Proklamierung der Republik Lettland, am 28. November 1918, seine Tätigkeit „bis zur völkerrechtlichen Klärung der baltischen Frage“⁵⁶ einstellen sollte. Für die während der unterschiedlichen Phasen unter verschiedenen politischen und militärischen Bedingungen zwischen dem Frühjahr 1917 und dem Sommer 1919 angedachten „deutschbaltischerseits beeinflussten Verfassungsprojekte“ blieben jedoch „die Versuche unübersehbar, das nationale Prinzip durch ein berufsständisches quasi zu entschärfen und so dem Deutschtum als ‚Träger der ältesten Kultur‘ im Lande, wie man es verstand, auch weiterhin die Führung zu sichern“.⁵⁷

Die Februarrevolution hatte auch die Politisierung und Radikalisierung der Letten beschleunigt. Die Gründung zahlreicher politischer Parteien und ein rasches Anwachsen der Rätebewegung waren Ausdruck dieser Dynamisierung.⁵⁸ Allen Gruppierungen gemeinsam war die Forderung nach Autonomie im Rahmen eines russischen Staates in den lettischen ethnischen Grenzen. Der zunehmende Zerfall Rußlands während des Sommers 1917 und die Besetzung Rigas durch deutsche Truppen internationalisierten die lettische Frage und ließen unter den bürgerlichen Letten den Gedanken an vollständige Unabhängigkeit (Beendigung der deutschen Besetzung und Sezession von Rußland) wachsen.

Nach dem Frieden von Brest-Litovsk sollte einer möglichen Dreiteilung des lettischen Siedlungsgebietes in ein deutsches Kurland, ein von den Deutschen abhängiges Livland und ein russisches Lettgallen entgegengewirkt werden. Lettische bürgerliche Kreise traten daher seit der

⁵⁵ Zit. nach: Wachsmuth, Von deutscher Arbeit (wie Anm. 47), Bd. 1, S. 16.

⁵⁶ Ebenda, Bd. 3, S. 26.

⁵⁷ Baltische Länder (wie Anm. 6), S. 466.

⁵⁸ In der Literatur dominiert die Annahme, ein überwiegender Teil der lettischen Bevölkerung sei bis zum Frühling 1919, dem Scheitern des rätelettischen Experimentes, bolschewistisch gestimmt gewesen (zuletzt: Baltische Länder (wie Anm. 6), S. 463 u. 470). Die Ungenauigkeit solcher Einschätzungen liegt in der Annahme, die Ideen und Ziele der lettischen Rätebewegung und der zahlenmäßig kleinen Gruppe bolschewistischer Letten seien identisch gewesen. Diese Identität zwischen der Führung der Lettischen KP und lettischen Soldaten-, Arbeiter- und Landlosenräten, vor allem von der sowjetlettischen Historiographie fast 70 Jahre lang mit Erfolg beschworen, ist jedoch irrig. Tatsächlich wurden die Räte, vor allem ab Januar 1919, wie auch im übrigen Rußland von einer Diktatur der Kommissare abgelöst.

Eroberung Rigas und der Oktoberrevolution für eine völlige Selbständigkeit Lettlands ein, während die lettische bolschewistische Führung auf eine Autonomie in einem Sowjetrußland, aber nicht im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker, sondern der Arbeiterklasse, drängte.

Auf bürgerlicher Seite arbeiteten im Untergrund im deutsch besetzten Riga der „Demokratische Block“ und im nach wie vor russischen Livland bzw. in den Zentren Sowjetrußlands ebenfalls illegal der „Lettische Provisorische Nationalrat“. Die Politiker beider Gremien rechneten mit einer Niederlage Deutschlands. Lettische Sozialdemokraten (Menševiki) suchten Unterstützung bei der deutschen Sozialdemokratie, Politiker der lettischen bürgerlichen Parteien orientierten sich an den Westmächten (Frankreich und Großbritannien). Der lettische Unterhändler, später erster Außenminister Lettlands, Meierovics, konnte bereits am 14. September 1918 die bevorstehende Anerkennung Lettlands durch England, die am 11. November erfolgte,⁵⁹ melden.

Die deutsche Revolution und der Waffenstillstand von Compiègne ließen die Hoffnungen führender Deutschbalten auf eine Gestaltung des Landes in enger Anlehnung an das deutsche Kaiserreich zusammenbrechen. Andererseits hatten sich den Letten seit Bildung der neuen Reichsregierung unter Prinz Max von Baden am 30. September 1918 und deren Bruch mit der bisherigen deutschen Baltikumpolitik reale Möglichkeiten zur Proklamierung einer unabhängigen Republik eröffnet.⁶⁰ Mit Wissen und Unterstützung deutscher Stellen konnten daher lettische Politiker des Demokratischen Blocks und des Lettischen Provisorischen Nationalrates am 18. November 1918 eine „unabhängige, demokratische Republik

⁵⁹ Anerkannt wurde zunächst allerdings nicht die Republik Lettland, sondern lediglich der „Lettische Provisorische Nationalrat“ als höchstes Gremium des Landes. Vgl. das Schreiben Balfours an Meierovics, in: Dokumenti stāsta. Latvijas buržuāzijas nāksāna pie varas (Dokumente erzählen. Wie die Bourgeoisie Lettlands an die Macht kam). Rīga 1988, S. 55 (Dok. Nr. 20).

⁶⁰ Der neue Reichskanzler hatte bereits am 5. Oktober im Reichstag für die baltischen Länder eine demokratisch gewählte Volksvertretung angekündigt. Am 3. November war die Militärverwaltung durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden. Um „mit geeigneten Vertretern der Letten Fühlung zu nehmen und sie für eine deutschfreundliche Politik zu gewinnen“ (August Winnig, Am Ausgang der deutschen Ostpolitik. Berlin 1921, S. 9), wurde am 14. November der Rechtssozialist und Gewerkschaftsfunktionär August Winnig als „Generalbevollmächtigter des Reiches für die baltischen Lande“ nach Riga gesandt, um zwischen Deutschbalten und Letten sowie Esten zu vermitteln. Im einzelnen zuletzt: Wilhelm Ribhegge, Die Gründung Lettlands und Estlands 1918/19. Zwischen Revolution und Gegenrevolution: August Winnig als Generalbevollmächtigter des Reichs für die Baltischen Lande November 1918 – Januar 1919, in: Europa, Nation, Region. Perspektiven der Stadt- und Regionalgeschichte. Darmstadt 1991, S. 239-345.

Lettland“ ausrufen. Als provisorisches Parlament wurde ein „Volksrat“ gebildet und eine am Vortage angenommene „Politische Plattform“ zur Regierungsdeklaration und provisorischen Verfassung erklärt.⁶¹

Die neue politische Situation erforderte von den Deutschbalten eine rasche Neuorientierung. Das künftige Verhältnis zu einem neuen Staat und seinem staatstragenden Volk mußte geklärt werden. Eine Reihe politischer Organisationen wurde gebildet. An die erste Stelle trat der am 9. oder 10. November gegründete „Baltische Deutsche Nationalausschuß“, der am 13. November mit einem Aufruf zur Gründung einer „Baltischen Landeswehr“ erstmals öffentlich in Erscheinung trat.⁶² Er verstand sich nicht als politische Partei,⁶³ sondern als überparteiliche Vertretung und „Zentrale des politischen Willens des Deutsch-Baltentums“ mit dem Ziel, „die völkischen, politischen und kulturellen Interessen der Deutschbalten zu vertreten“.⁶⁴ Dementsprechend gehörte keine seiner drei führenden Persönlichkeiten – A. Reusner, W. von Rüdiger und F. von Samson-Himmelstjerna – einer politischen Partei an. Die politische Grundhaltung des

⁶¹ Vgl. dazu im einzelnen die Dokumentation: *Latwijas walsts pasludinaschana 18. no-wembri 1918. g.* Riga 1918. Auf ihr fußt die Darstellung bei Šilde, Vēsture (wie Anm. 1), S. 257–263. Zur Diskussion, ob der bürgerlich dominierte Lettische Provisorische Nationalrat oder aber der sozialdemokratisch orientierte Demokratische Block den Volksrat ins Leben gerufen habe, vgl. Bruno Kalniņš, *Die Staatsgründung Lettlands*, in: *Von den baltischen Provinzen* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 310f. Für die führenden Deutschbalten schien die Proklamation überraschend gewesen zu sein. Karl Keller kommentierte die lettische Staatsgründung später: „Als am 18. November 1918 die Republik Lettland proklamiert wurde, traf dieses Ereignis den größten Teil des Deutschbaltentums, vor allem aber seine führende Schicht, völlig unvorbereitet. Die panslawistische Welle, die im letzten Jahrhundert vor Ausbruch des Weltkrieges die Rußland angegliederten Ostseeprovinzen zu überfluten drohte, hatte die ganze Aufmerksamkeit so sehr auf die Ergreifung von Abwehrmaßnahmen konzentriert, daß die jungaufstrebende Bewegung des lettischen Volkes trotz der mahnenden Ereignisse des Revolutionsjahres 1905 nicht nur in seiner ganzen Bedeutung nicht erkannt wurde, sondern vielmehr bloß als eine sowohl das Deutschbaltentum als auch das lettische Volk in ihrer Existenz bedrohende Erscheinung gewertet wurde.“ Zit. nach: Wachsmuth, *Von deutscher Arbeit* (wie Anm. 47), Bd. 3, S. 36f.

⁶² Zur Gründung des „Baltischen Deutschen Nationalausschusses“ vgl. im einzelnen Wachsmuth, *Von deutscher Arbeit* (wie Anm. 47), Bd. 3, S. 37f.

⁶³ Der vorwiegend berufsständische „Baltische Deutsche Nationalausschuß“ war nicht aus Wahlen hervorgegangen und vereinigte die historischen Körperschaften der livländischen und kurländischen Ritterschaft, die beiden rigaschen Gilden, den „Deutsch-Baltischen Lehrerverband“, den rigaschen deutschen „Städtischen Beamtenverband“ und später schließlich die neugegründeten deutschbaltischen politischen Parteien wie die „Demokratische Partei“, die „National-Liberale Partei“ und die „Fortschrittliche Partei“ bzw. parteiähnliche Gebilde wie den „Deutschen Baltenbund“. Vgl. ebenda, S. 38f.

⁶⁴ Berend von Nottbeck, *Vorgeschichte einer Schlacht von Libau bis Wenden*. Tallinn 1992, S. 19.

Nationalausschusses blieb konservativ, er strebte weiterhin einen gesamt-baltischen Staat unter deutscher Führung an.⁶⁵

Neben den Nationalausschuß – wiewohl auch in ihm vertreten – traten mehrere deutschbaltische politische Parteien,⁶⁶ deren Tätigkeit eine Aufwertung durch die lettische Weigerung erfuhr, den Nationalausschuß als Vertretung im Volksrat anzuerkennen, da er keine politische Partei darstelle.⁶⁷

Bis zur Eroberung Rigas durch die Rote Armee am 3. Januar 1919 wurden die politischen Auseinandersetzungen im Land durch den Konflikt zwischen dem „Baltischen Deutschen Nationalausschuß“ und der lettischen Provisorischen Regierung unter Ulmanis geprägt. Letztere wollte die deutsche Volksgruppe auf der Grundlage der Politischen Plattform auf eine bindende Anerkennung des lettländischen Staates festlegen und ihr acht Sitze von 100 im Volksrat zugestehen, während der Nationalausschuß sich nicht zu einer förmlichen Anerkennung und nur zur Formel der Mitarbeit im neuen Staat unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Deutschen durchringen konnte.⁶⁸ Verhandlungen zwischen dem Nationalausschuß und Vertretern des Lettländischen Volksrates, die vom 22. bis zum 24. November 1918 unter Beteiligung Winnigs und des Leiters der reichsdeutschen Zivilverwaltung Goßler stattfanden, führten jedoch zu keiner Einigung.

Da die Proklamierung der Republik Lettland am 18. November 1918 angesichts der militärischen Lage zunächst weitgehend eine Absichtserklärung blieb, ging die politische Initiative nach dem Vorrücken der Roten Armee zunächst wieder an die deutsche Führung über. Nur sie verfügte über die militärischen Mittel (Landeswehr) und politischen Kontakte, um den Widerstand gegen die Bol'seviki und die Befreiung des Landes von diesen zu organisieren. Die lettische Provisorische Regierung mußte Zugeständnisse machen, die sie zunächst Sympathien bei der eigenen Bevölkerung kostete. Es handelte sich vor allem um die Verträge vom 7. Dezember 1918 über die Landeswehr und vom 29. Dezember 1918 mit

⁶⁵ Interessant ist, daß die Bezeichnung eine Beschränkung auf Lettland vermied, gleichzeitig aber nicht länger „Landesrat“, sondern in terminologischer Nähe zum Lettischen Provisorischen Nationalrat „Nationalausschuß“ lautete.

⁶⁶ Im einzelnen: Michael Garleff, *Deutschbaltische Politik zwischen den Weltkriegen*. Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 29-45.

⁶⁷ Die Letten setzten sich damit in Widerspruch zu Punkt III.2. der von ihnen selbst verabschiedeten Politischen Plattform, der neben einer Beteiligung von politischen Parteien auch ausdrücklich als zweite Vertretergruppe nationale Minderheiten vorsah. Ihre ausdrückliche Erwähnung läßt den Schluß zu, daß diese auch anderweitig als durch politische Parteien vertreten werden konnten.

⁶⁸ Hans v. Rimscha wies später darauf hin, daß die deutschen Abgeordneten zu Bedingungen eintreten sollten, die sie selbst nicht mit entschieden hätten. Vgl. Hans v. Rimscha, *Die Staatswerdung Lettlands und das Baltische Deutschtum*. Riga 1939, S. 99f.

Winnig über eine mögliche lettische Staatsbürgerschaft für Teilnehmer am Kampf gegen die Bol'sheviki.⁶⁹ Die Folge war eine Schwächung der sozialen Basis der Provisorischen Regierung Ulmanis; die lettischen Sozialdemokraten (Men'seviki) traten aus Protest gegen die Verträge aus dem Volksrat aus.⁷⁰ Später, nach dem Frieden von Strazdumuiža (Strasdenhof) am 3. Juli 1919, stellte sich die lettische Provisorische Regierung auf den Standpunkt, der Vertrag vom 29. Dezember sei durch die Artikel 292 und 293 des Versailler Friedens ungültig geworden.⁷¹

Zwar richtete sich die Politik der rätelettischen Regierung Stučka nach der Eroberung Rigas durch die Rote Armee nicht ausdrücklich gegen nationale Gruppen, sondern entsprechend der marxistischen Ideologie gegen Klassen. Aber gerade die Deutschen repräsentierten in den Augen der lettischen Marxisten und ihrer Sympathisanten die „Ausbeuterklasse“. Gleichzeitig mußte die rätelettische Regierung, um innenpolitisch zu integrieren, an nationale Gefühle appellieren. Der sogenannte „rote Terror“ richtete sich nicht ausdrücklich gegen Deutsche, ihm fielen auch viele Letten und Juden zum Opfer. Er gipfelte aber in der Internierung der Deutschen Rigas in Konzentrationslagern ab dem 25. März (Befehl Nr. 8) und im Dekret vom 25. April 1919, welches die „deutschen Barone“ für vogelfrei erklärte.⁷² Da der Terror gegen Deutsche und die Enteignung der Güter von vielen Letten als Rache für die Strafexpeditionen des Jahres 1906 begrüßt worden waren, und die Letten oft allgemein als bolschewistisch eingestellt betrachtet wurden, wurde der „rote Terror“⁷³ nicht selten als deutsch-lettischer Konflikt interpretiert, der bis weit in die 20er Jahre hinein – zusätzlich zu den düsteren Erinnerungen an die Revolution

⁶⁹ Der Vertrag in lettischer Sprache zuletzt in: Dokumenti (wie Anm. 59), S. 108. Die spätere Interimsregierung unter Niedra stellte am 16. Mai 1919 ergänzend fest, daß dies auch das Recht auf Erwerb von Immobilien einschließe; vgl. ebenda, S. 181 f.

⁷⁰ Ihnen wurde später vorgeworfen, sie hätten lediglich aus Opportunismus und Angst vor den anrückenden Bol'sheviki eine radikaldemokratische Vertretung gefordert und seien daher aus dem Volksrat ausgetreten; vgl. Jaunākas Siņas vom 31. Mai 1919.

⁷¹ Art. 292 besagte, „daß alle Verträge, Abmachungen und Vereinbarungen aufgehoben sind und aufgehoben bleiben, die es (Deutschland; D. H.) (...) mit irgendeinem Staat oder irgendeiner Regierung, deren Gebiet ehemals einen Teil Rußlands bildete (...) vor dem 1. August 1914 oder seit diesem Datum bis zum Inkrafttreten dieses Vertrages geschlossen hat“.

⁷² Befehl Nr. 8 des Revolutions-Kriegsrats des Rigaer Schutzrayons vom 25. März 1919, in: Die Rote Fahne Nr. 68 vom 27. März 1919; das Dekret über die Angehörigen des baltischen Adels in Lettland vom 25. April 1919, in: Siņotajs Nr. 59 vom 2. Mai 1919.

⁷³ Dem „roten Terror“ sollen bis zu 5000 Menschen, davon 3632 namentlich erfaßt, zum Opfer gefallen sein. 18000 Menschen konnten aus „Konzentrationslagern“ (lett. „koncentrācijas nometnes“, so die zeitgenössische Bezeichnung seitens der lettischen Bol'sheviki) befreit werden. Vgl. Šilde, Vēsture (wie Anm. 1), S. 295.

von 1905 – das Verhältnis vergiftete. Er wurde in den Tagen unmittelbar nach der Befreiung Rigas am 22. Mai 1919 mit noch blutigerem „weißen Terror“ beantwortet – ein Kapitel, das bis heute von der deutschbaltischen Geschichtsschreibung umgangen wird.⁷⁴

Auch im unbesetzt gebliebenen Libau kam Ulmanis den verstärkten Forderungen des Nationalausschusses nach Kulturautonomie nicht nach. Rückwärtsgewandte Staatsvorstellungen der Deutschen, wie sie in der „Affäre Stryk“ noch einmal zum Ausdruck kamen, hatten jedoch keinen politischen Rückhalt mehr – weder im Deutschen Reich noch bei der Entente und schon gar nicht bei Letten und Esten. Allerdings übernahm im Libauer Putsch am 16. April 1919 noch einmal ein Teil der deutschbaltischen Landeswehr die politische Macht und installierte ein deutschbaltisch-lettisches Kabinett unter Borkowski bzw. Niedra. Die Gespräche zwischen dem Volksrat Lettlands und deutschen konservativen Vertretern wurden daraufhin im Mai 1919 endgültig abgebrochen.⁷⁵ Mit der Einnahme Rigas am 22. Mai 1919 konnte die Landeswehr ihre Macht auch auf die Hauptstadt ausdehnen. Das Ziel eines baltischen Einheitsstaates schien wieder greifbar. Nach dem Zusammenstoß zwischen Landeswehr und estnischen bzw. lettischen Truppen bei Cēsis (Wenden) am 22. Juni⁷⁶ kam es unter Vermittlung der Entente zum Waffenstillstand von Strazdumuiža (3. Juli 1919) zwischen estnischem Oberkommando und Eiserner Division bzw. deutschbaltischer Landeswehr.

Der Waffenstillstand von Strazdumuiža bedeutete die endgültige Aufgabe der Pläne deutschbaltischer Politiker für einen gesamtbaltischen Staat, die endgültige Eingliederung in eine lettisch bzw. estnisch dominierte Republik und die Notwendigkeit, den Wandel von der ökonomisch und sozial führenden Schicht zur ethnischen Minderheit bzw. vom Stand (Schicht) zum Volk zu vollziehen. Die deutsche, seit Jahrhunderten erfolgreiche Politik, in Krisenzeiten Anlehnung bei äußeren Großmächten zu suchen, war endgültig gescheitert.⁷⁷

⁷⁴ „Bestimmte deutschbaltische Gruppen versuchten, nicht nur mit den Kommunisten und ihren Helfern, sondern mit den Letten überhaupt abzurechnen. Schon in Jelgava (Mitau; D. H.) brachten sie 500 Personen um, in Tūkums (Tuckum; D. H.) 200 und in Daugavgrīva (Dünamünde; D. H.) 125. Für Riga schätzt man die Zahl der großenteils ohne Gerichtsurteil Ermordeten auf 4500. Im Zentralgefängnis wurden 60-80 Personen täglich erschossen, einschließlich Minderjährige. (...) Für die Ermordung der Menschen reichte einfache Denunziation aus. Die Letten waren hilflos.“ So Andersons, *Vēsture* (wie Anm. 1), S. 441.

⁷⁵ Dazu im Detail: Hans v. Rimscha, Die Episode Niedra, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 237-326.

⁷⁶ Der Tag des Sieges von Cēsis (Wenden) ist seit 1921 inoffizieller Gedenktag in Lettland. Vgl. *Latvijas Vēstnesis* Nr. 78 vom 28. Juni 1994.

⁷⁷ Vgl. *Baltische Länder* (wie Anm. 6), S. 469.